

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 85

Dienstag, den 13. April 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Nr. 48 vom 17. Februar 1915.

Der Vorwand des „Reinerlöses“.

Am Februartage der „Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis“ (Leipzig, Karl Ernst Böschel) macht Dr. Ernst Obst über eine brennend werdende Frage folgende Bemerkungen:

„Allerorten werden jetzt Postkarten zum Besten des „Roten Kreuzes“, der „Kriegsnotspende“ usw. angeboten. Die Verkäuferinnen und Verkäufer tragen oft eine schwarz-weiße Binde und führen meist auch einen „Ausweis“ mit, in dem seitens des Herstellers oder des Generaldepots usw. steht, daß ein Teil bzw. 10 Prozent des Reinerlöses dieser „patriotischen Postkarten“ dem Roten Kreuz oder einer anderen Wohlfahrts-Einrichtung zuzuführen. In dem Maße, das diese Karte usw. zu fördern, werden diese oft nicht schlecht ausgeführten Postkarten in großen Posten gekauft. Erweisen doch Ausweis und Binde den Käufern, als ob der Vertrieb durch die betreffenden Wohlfahrts-Einrichtungen selbst erfolge und diesen daher ein guter Ertrag zuzuführen. Die Postkarte kostet 10 Pfg., ihr Herstellungspreis beträgt im Durchschnitt kaum 1 Pfg. betragen. Und welche Summe, glaubt der Käufer, wird — wenn es überhaupt geschieht — aus Karte Kreuz usw. abgeführt? Ich habe im Auftrag des Roten Kreuzes in Leipzig verschiedene Revisionen vorgenommen und dabei gefunden, daß die Ablieferungssumme für eine mit 10 Pfg. verkaufte Postkarte zwischen 1/2 und 1/3 Pfg. schwankt. In einigen Fällen ist 1/4 bzw. 1/5 Pfg. der Stück dem eigentlichen Zweck, für den sie erworben sind, zugute gekommen. Eine vorherige Benachrichtigung aus Karte Kreuz hat nur in wenigen Fällen stattgefunden, und auf die „Unternehmer“ mußte oft erst ein Brief ausgeht werden, bis sie den geringen Teilbetrag abliefern. Die Berechnung des Reinerlöses wird bei den einzelnen Firmen wesentlich von einander ab, und eine geregelte Ausführung konnte nur selten festgestellt werden. Eine hiesige Aktiengesellschaft hat für 510 000 Postkarten, die innerhalb zweier Monate „zum Besten des Roten Kreuzes“ verkauft sind, 172 Mk. abgeliefert, d. h. für die Postkarte 1/3 Pfg. Wer für 3 Mk. solcher Postkarten, die den Vermerk tragen: „10 Prozent des Reinerlöses werden aus Karte Kreuz abgeführt“, erworben hat, hat damit bewirkt, daß 1 Pfg. in die Kasse des Roten Kreuzes geflossen ist. Wie mag hier wohl der Reinerlös berechnet sein? Die Kalkulation wäre auch für den Privatwirtschaftler und — für den Staat — interessant. Diesem Unfug — milde ausgedrückt — ist jetzt die Polizeidirektion in Leipzig scharf zu Leibe gegangen, indem jede derartige Ankündigung von ihr genehmigt und der Ablieferungsbetrag in Prozenten der Brutto-Einnahme angegeben sein muß. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch an allen anderen Orten gleich scharfe Maßregeln getroffen und strenge Kontrollvorschriften gegeben werden. Der solide Handel leidet unter solchen Auswüchsen, und den Wohlfahrts-Einrichtungen entgehen große Beträge.“

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Indem ich das Interesse der Ortspolizeibehörden auf diese Angelegenheiten hinlenke, erlaube ich etwaigen Mängeln der fraglichen Art nachdrücklich zu begegnen und mir der des Geschehens zu berichten.

Dillenburg, den 8. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Rundschreiben.

Bezüglich der Frühjahrseinstellung mit Rücksicht auf die Nahrungs- und Futterversorgung.

Durch wirtschaftliche Verwendung des verfügbaren Getreides ist es gelungen, die Brotversorgung bis zum Anbruch der nächsten Ernte in vollkommen zufriedenstellender Weise zu regeln. Dasselbe wird bezüglich der Kartoffeln der Fall sein, wenn wir mit ihnen ebenso haushalten, wie wir dem Vorkorn. Der Pariser „Matin“ hat in den letzten Tagen triumphierend die Nachricht verbreitet, die Kartoffelernte in Ost- und Süddeutschland sei enorm. Gerade das Gegenteil ist der Fall, die Kartoffeln haben sich in den Mieten selten gut gehalten, so daß der erwartende Abgang weit unter dem Durchschnitt steht. Bekannt ist aber, daß die Kartoffelernte infolge der zu hohen des vorigen Sommers herrschenden Dürre beträchtlich hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben ist; was an Kartoffeln geerntet wurde und was davon noch geblieben ist, reicht aber für die Saat und die Ernährung aus, wenn jeder einzelne die äußerste Sparsamkeit walten läßt.

Sparen können wir in erster Linie bei der Saat. Mit den Auslesen der Saat sind jetzt alle Betriebe beschäftigt. Es gilt als Grundregel, daß gut entwickelte mittelgroße Knollen (Hühner-Größe) zur Saat verwendet werden. In den knappen Zeiten hat man aber auch die kleinen Knollen, bis zur Taubenei-Größe, sofern sie nur gesund und nicht angereift waren, mit bestem Erfolg zur Saat verwendet. Und hiernach muß in diesem Frühjahr verfahren werden, denn was wir an Saat sparen, wird für den Verbrauch verfügbar. Die kleinen und angefaulten Knollen, die auch nur diese, geben in die Brennerei oder mit den kleinen haufungsgroßen zusammen in den Futtertrog. Diese kleinen Knollen sind als Futter zu verwenden. Das Zerschneiden ist natürlich dort am Platze, wo nur große Knollen geerntet wurden. Die Kartoffel ist ein zusammengeknollter unterirdischer Stammteil. Am unteren, dem sogenannten Nabel, findet sich die Nabelnarbe, d. h. die Stelle, an

der die Knolle an den unterirdischen Kriechtrieb, den Stolo, angewachsen war. Am anderen Ende, der Spitze oder Krone, sitzen in großer Zahl die triebkräftigsten Augen der Knolle. Wenn man also beide Schnitt-Teile zur Saat verwenden will, schneidet man vom Kronenende nach dem Nabelende zu. Will man nur die eine Hälfte zur Saat verwenden, schneidet man dazu das Kronenende ab und verwendet das Nabelende zu wirtschaftlichen Zwecken. Will man noch mehr teilen, was bei großen Knollen möglich ist, so muß man darauf achten, daß an jedem Teilstück mindestens ein Auge sich befindet. Möglichst frühzeitiges Schneiden vor dem Auslegen ist zweckmäßig, weil sich dann die Schnittflächen noch vor dem Auslegen mit Wundkork überziehen, der die Schnittstelle vor Fäulnis schützt. Auf allen leichten, trockenen und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur auf schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht keimen.

Es ist gewiß erwünscht, daß alles brachliegende Land genutzt und daß dabei der Kartoffelanbau in erster Linie berücksichtigt wird, aber man sollte die heute so kostbare Saat doch nur dort verwenden, wo die Beschaffenheit des Bodens einen befriedigenden Ertrag erwarten läßt oder wo man durch entsprechende Düngung den Boden zum Ertrag bringen kann. Das Auslegen von Kartoffeln auf gänzlich unfruchtbaren, ungedüngten und verqueuten Böden muß aber unter den heutigen Verhältnissen als Verschwendung schlimmster Art gekennzeichnet werden und sollte unterbleiben.

Viele Besitzer von Park- und Rasenflächen haben sich entschlossen, auch dieses Land für die Ernährung nutzbar zu machen. Zur Schonung der Kartoffelbestände dürfte es sich aber empfehlen, hierfür Gemüße aller Art, wie Kohlräben, Möhren usw. zu wählen, da es an dem bezüglichen Samen nicht fehlt und die Produkte für die Ernährung ebenso wertvoll sind, wie die Kartoffeln.

Saatkartoffeln können ferner noch gespart werden in den Brennereiwirtschaften. Schon in der jetzt zu Ende gehenden Arbeitsperiode sind Zuckerrüben, auch die für Futterzwecke gezüchteten, teils rein, teils gemischt mit Kartoffeln auf Spiritus verarbeitet worden. Da an Samen dieser Rüben kein Mangel ist, liegt es nahe, daß die Brennereiwirtschaften, die über geeignete Böden mit entsprechender Vorbereitung verfügen, Zuckerrüben oder zuckerhaltige Runkelrübensorten anbauen und so ebenfalls eine wesentliche Ersparnis an Saatkartoffeln für die menschliche Ernährung bewirken. Hierfür möchte ich die Brennereiwirtschaften mit besonderem Nachdruck hinweisen.

Man kann annehmen, daß in diesem Jahr in Deutschland rund 3 500 000 Hektar mit Kartoffeln bepflanzt werden. 1,5–2,5 Tonnen werden für den Hektar zur Saat verwendet, eine Erparnis an Saat von 1/3 Tonne für den Hektar ergibt für das Reich 1 750 000 Tonnen. Welche ungeheure Bedeutung eine solche Erparnis für die Volksernährung in den letzten Monaten vor der Ernte haben muß, leuchtet ohne weiteres ein. Die Lösung muß also lauten: „Möglichste Sparsamkeit bei der Aussaat der Kartoffeln, es darf unter keinen Umständen mehr ausgesät werden, als zur Erzielung einer befriedigenden Ernte unbedingt erforderlich ist.“

Schließlich weise ich jetzt, in letzter Stunde, die Landwirtschaft wiederholt darauf hin, wie wichtig es ist, bei der fehlenden Futtermittelzufuhr für hinreichenden Anbau von Futter in der eigenen Wirtschaft zu sorgen. Was für menschliche Nahrung brauchbar ist, sollte in der jetzigen Zeit möglichst nicht als Viehfutter verwendet werden. Für die Frühjahrseinstellung kommen in Betracht: Die Aussaat einer hinreichenden Menge von Runkelrüben und Kohlräben (Wurken), von Gemüsen (Häfer, Gurke, Bitter, Erbse, Fenchel, Petersilien usw.) in entsprechenden Zeitabschnitten zur Grünfütterung. Dann aber namentlich die Aussaat von Stoppelrüben, auch Brack-, Sted- oder Waferrüben genannt.

Die Stoppelrübe hat den Vorzug, daß man sehr wenig Samen braucht, nämlich bei Drillsaat (30 bis 35 Zentimeter Reihenweite) 1–1,5 Kilogramm, bei Breitfaat 2–3 Kilogramm auf den Hektar, daß sie auch auf Sandböden, namentlich in feuchteren Lagen und sogar auf Neuland, gedeiht, daß sie die kurze Wachstumsdauer von 8–10 Wochen hat und daß sie 5–6 Grad Frost vertragen kann. Sie kann daher eine recht vielseitige Verwendung finden. Auf Brackland, umgebrochenen mehrjährigen Weiden usw. wird sie im ersten Frühjahr sehr und bietet dann in den Sommermonaten ein willkommenes Futter, durch das man die wertvolleren, halbsäueren Knollen- und Wurzelrüben für spätere Zeiten aufsparen kann. Auch für die letzten Kartoffelschläge ist sie zu empfehlen, falls für diese Saatkartoffeln nicht mehr zu beschaffen sein sollten. Die Nachrübe wird am besten mit dem Kraut vom Feld gefüttert, zur Ausbeurteilung eignet sie sich nicht. Die Erträge schwanken je nach der Düngerkraft des Bodens zwischen 200 und 500 Zentner auf den Hektar. Bei sorgfamer Drillkultur sind sie natürlich beträchtlich höher. Um ein übermäßiges Steigen des Samenpreises zu vermeiden, habe ich die Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Defauer Straße 14, veranlaßt, sich eine größere Samenmenge zu sichern, und empfehle, sich beim Samenbezug an diese zu wenden.

Schließlich sei noch an die Aussaat von Serradella unter dem Roggen erinnert. Wenn der Herbst nicht zu trocken wird, lassen sich dadurch recht beträchtliche Mengen von Grün- und Trockenfutter mit geringem Saatenaufwand gewinnen.

Berlin, den 29. März 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 3. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

An die Herren Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen im Kreisschulinspektionsbezirk 1.

Ich mache ausdrücklich aufmerksam auf die in Heft 7 der Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen in Preußen abgedruckten Erlasse der Herren Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 14. März bzw. 22. Januar d. Js. betr. Jugendpflege und erlaube Sie, der überaus wichtigen Sache Ihre ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Dillenburg, den 12. April 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Hier.

Nichtamtlicher Teil.

Der Zweck der Dardanellenkämpfe.

Der Vorwärts schreibt:

Das Petersburger Arbeiterblatt Sewerni Gosos (Russische Stimme) veröffentlicht einen Artikel von M. Pawlowitsch (Paris), in dem er nach längeren Ausführungen über die Dardanellenfrage den Inhalt einer Unterredung mit einem gut unterrichteten französischen Diplomaten über die Ziele der Dardanellenkämpfe wiedergibt. In Anbetracht der Wichtigkeit, den Standpunkt der Treibverbandsmächte in dieser Frage kennen zu lernen, lassen wir das Wesentlichste aus dem Bericht des Genossen Pawlowitsch nachstehend folgen.

„Als ich“ — beginnt der Bericht — „dem erwähnten Diplomaten mitteilte, die russische liberale „Gesellschaft“ habe gehofft, Rußland werde bei dem Feldzug gegen Konstantinopel an der Spitze stehen und die kriegerischen Operationen gegen die Meerengen eröffnen, erwiderte er mir:

Sie wissen besser als ich, was die russische „Gesellschaft“, die Liberale, die Nationalisten wollten, aber als Diplomat kenne ich nur das und rechne ich nur damit, was Ihre Regierung gewollt hat. Das Bombardement der Dardanellen ist auf die Bitte und das Drängen der russischen Regierung eröffnet worden. In dieser Beziehung besteht zwischen Rußland, England und Frankreich vollkommene Geschlossenheit. Glauben Sie denn, daß England und Frankreich zu einer Zeit, wo wir einen riesigen Kampf gegen einen mächtigen Gegner führen, einen Schritt wagen würden, der die Interessen Rußlands berührt und der nicht in allen Einzelheiten der russischen Diplomatie unterbreitet und von der Regierung akzeptiert worden wäre? Wir sind nicht wahnsinnig, und jetzt ist auch nicht der Augenblick für gegenseitige Intrigen und Ränkespiele. Deutschland spekuliert auch in der Dardanellenfrage auf die englisch-russische Rivalität, aber eben deshalb haben England und Rußland beschlossen, ihre Streitigkeiten und Unstimmigkeiten zu verbergen. Drei Umstände veranlassen die verbündeten Regierungen, schon jetzt mit dem Bombardement der Dardanellen zu beginnen, ohne diese Expedition noch weiter zu vertagen. Diese Umstände waren folgende:

Rußland verfügt über ungeheure Reserven vollkommen kriegsfähiger Soldaten und vermag an Stelle eines jeden getöteten oder aus der Front ausgeschiedenen Soldaten zwei neue einzustellen (?). Was es braucht, sind genügende Mengen von Kriegsmaterial. Frankreich kann die Rüden in seinen Kriegsvorräten dank der Zufuhr aus den Vereinigten Staaten und England leicht wieder füllen. Auch die russische Regierung wird keine Schwierigkeiten haben, wenn die Meerengen frei sein werden.

Der zweite Grund für eine Beschleunigung der Dardanellenangriffe war der, daß man der Gärung in der mohammedanischen Welt entgegenwirken mußte. Die Misserfolge in Ostpreußen, die Besetzung Belgiens und Nordfrankreichs durch die Deutschen... übten auf die gesamte mohammedanische Welt eine starke Wirkung aus. In Ägypten, Afghanistan, Indien, ja selbst in Marokko und Persien machten sich deutliche Anzeichen von Unruhen unter den mohammedanischen Bevölkerung, die durch die Ereignisse des Krieges in hohe Erregung versetzt worden sind. Man konnte Unruhen, ja sogar den Ausbruch von ersten Empörungen befürchten. Deshalb mußte ein entscheidendes Mittel angewandt und der mohammedanischen Welt, die gewohnt ist, sich vor der Macht zu beugen, gezeigt werden, auf welcher Seite die größere Macht ist...

Der dritte Grund endlich, der Rußland, England und Frankreich veranlaßte, die Expedition gegen Konstantinopel zu beschleunigen, war die schon angedeutete Haltung Italiens, das sich noch heute nicht entschlossen hat, mit den Waffen in der Hand in den Krieg einzugreifen, vor allem aber die verächtliche Haltung Rumäniens und Bulgariens. Die beiden letzten Staaten machten Anstalten, dem Stärkeren zu Hilfe zu kommen, ihre Haltung wurde mit jedem Tage verächtlicher. Jetzt ist der von diesen beiden Staaten drohende Gefahr ein für allemal ein Ende gemacht. Einerseits brauchen Bulgarien und Rumänien, angesichts der in Aussicht genommenen Einnahme Konstantinopels durch die englisch-französische Flotte nicht zu fürchten, daß ein Land das Übergewicht erlangen werde. Andererseits sehen die rumänischen und bulgarischen Freunde Deutschlands, daß England und Frankreich, wenn Bulgarien und Rumänien sich jetzt den Zentralmächten anschließen sollten, imstande sein würden, ihre Hand nach ihnen auszustrecken und sie für die Treulosigkeit zu bestrafen. Deshalb bleibt den Bulgaren und Rumänen, wenn sie bei der Teilung der Türkei und Österreich-Ungarns einen Anteil an der Beute erlangen wollen, nichts anderes übrig, als sich England, Frankreich und Rußland anzuschließen.

Dies sind — schloß der französische Diplomat — die drei fundamentalen und äußerst wichtigen Gründe, die die Drei-Verbandsmächte veranlaßt haben, die Expedition der englisch-französischen Flotte nach den Dardanellen zu beschleunigen und den Versuch zu machen, Konstantinopel möglichst bald einzunehmen.

Bei dem Versuch ist es vorläufig geblieben, und es wird wahrscheinlich — dafür besteht begründete Aussicht — auch künftigen Aktionen gegen die Dardanellen der gleiche Mißerfolg beschieden sein, wie den bisherigen.

Der Krieg.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe. Zwischen Maas und Mosel war Sonntag verhältnismäßige Ruhe. Erst in den Abendstunden legten die Franzosen zum Angriff auf die Combresstellung ein. Nach 2 stündigem Gefecht war der Angriff abgesehen. Im Walde von Wiltz und im Pfisterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 2. April erfolgten Bombenwurfes durch feindliche Flieger auf die offene Stadt außerhalb des Operationsgebietes Mülheim, bei dem 3 Frauen getötet wurden, wurde Ranch, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussagen französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre-Dame in Paris und in Troyes, sowie hervorragende Gebäude, wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre usw., mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren, versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann sowie 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Lomza warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzten, sondern langsam ausbrennend, erstickende Gase entwickelten.

Die in der feindlichen Presse amtlich gemeldete Verstärkung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grob und sinnlos keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 11. April lautet: Abends: Nördlich von Albert unternahmen die Deutschen in der Nacht vom 10. auf den 11. April auf beiden Ankreuzern einen Angriff gegen unsere Schützengräben von Hamel und im Walde von Thiepval; der Angriff wurde nach einem Nahkampf zurückgeworfen. In den Argonnen spielte sich in der Nacht ein sehr lebhafter Kampf ab. Wir zerstörten ein Blockhaus des Feindes, nahmen 300 Meter Schützengräben und behaupteten unseren Gewinn trotz zweier deutscher Gegenangriffe. Zwischen Maas und Mosel und aus den Gebieten von Eparges und Combres wurde seit unserem Erfolg vom 9. April keine Infanterieaktion gemeldet. Im Walde von Wiltz brachte uns ein am 10. April abends vorgetriebener Angriff in den Besitz einer neuen Reihe von Schützengräben. Im Walde von Mortmare gelang es den Deutschen in der Nacht, die Schützengräben zurückzuerobern, welche sie im Laufe des Tages verloren hatten. Aber die Stellungen, welche wir am 8. April eroberten, blieben vollkommen in unserem Besitz. Im Le Prieure-Walde am Westrande an dem Quartier Reserve genannten Orte brachen zwei heftige feindliche Gegenangriffe unter anderem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. Unsere Flugzeuge warfen 155 Geschosse auf den Seebahnhof und die Gießerei von Brégy. — Vom 12. April nachmittags: Keine Infanterieaktionen seit dem 11. April gemeldet. In Belgien, am Acre, zwischen Dife und Aisne sowie in der Champagne gegenseitige Kanonade. Zwischen Maas und Mosel richteten wir uns auf den in den letzten Kämpfen eroberten Stellungen ein. Der Feind unternahm keinen Gegenangriff. Am 10. April erbeuteten wir im Walde von Wiltz und im Pfisterwalde fünf Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Berlin, 12. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Amsterdam: Trotz schärfster Strafmaßnahmen dauern die Versuche junger Leute aus Belgien fort, über die holländische Grenze zu entkommen, um zu dem belgischen Heer zu stoßen. Es wurden durch eine deutsche Patrouille kürzlich 17 junge Burschen in einer Herberge des Grenzortes Re-Thy aufgefaßt und festgenommen.

Paris, 12. April. (Z.N.) Die „Humanité“ veröffentlicht die Meldung, daß der Chefarzt eines Militär-Spitals kürzlich den Befehl erhielt, alle nur irgendwie hergestellten Männer zur Front zurückzuführen, sobald diese zumeist auf Krücken noch geführt, das Spital verlassen. Die „Humanité“ fragt, ob diese armen, noch leidenden Menschen an der Front gebraucht werden können.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische amtliche Bericht vom 12. April lautet: Die allgemeine Lage ist unverändert. In Rußisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf. An der Karpatenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abschnitten östlich des Ujster Passes, mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. In Summa 830 Mann Gefangene.

Genf, 12. April. Der Korrespondent der Tribuna auf dem östlichen (russischen) Kriegsschauplatz meldet seinem Blatt, daß die große russische Offensive in den Karpaten infolge gegnerischer Neugruppierungen der Notwendigkeit eines Stillstandes unterworfen wurde. Die Taktik der Russen, den Höhenkamm im forcierten Ansturm zu nehmen, sei auf wichtigen Teilen der Front bereits unterbrochen, während die eingenommenen Stellungen unter allen Umständen gehalten werden würden.

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 12. April. (W.B.) Die „Agence Milli“ meldet: Die Alliierten rächen sich für ihre Mißerfolge vor den Dardanellen, indem sie bewohnte, aber unverteidigte Ortschaften beschießen. Die alliierte Flotte hat am 7. April Jeniköy am Ägäischen Meere beschossen und drei in gegenseitigen Umständen befindliche griechische Frauen getötet, sowie zwei Mädchen und zwei Männer verwundet. Wir unterbreiten die Tatsache der zivilisierten Welt, die darüber urteilen mag.

Der Krieg zur See.

Mailand, 12. April. Die Untone aus London erzählt, ist bereits am 8. April von der englischen Admiralität sämtlichen aus englischen Häfen auslaufenden englischen Handelsdampfern die Armierung mit Geschützen oder Maschinengewehren vorgeschrieben worden. Die Mehrzahl der Liverpooler Schiffsfahrtslinien weigert sich, im Interesse ihrer Gesellschaften den Befehl auszuführen. Seit fünf Tagen sind nur wenige Schiffe aus Liverpool ausgefahren.

London, 12. April. (W.B.) Das Neutische Bureau meldet aus Newport News, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ gestern früh in den Hafen eingelaufen sei und gemeldet hätte, er habe Mangel an Kohlen und Lebensmitteln.

Hamburg, 12. April. (W.B.) Der vom Brisenrecht eingezogene russische Dampfer „Jentz“ von 1027 Tonnen ist für 280 000 Mark an August Bolten-Hamburg verkauft worden.

Von der holländischen Grenze, 12. April. (Z.N.) Der niederländische Dampfer „Misa“, auf der Fahrt von Las Palmas nach Amsterdam unterwegs, ist von einem englischen Kriegsschiffe aufgegriffen und nach Portsmouth gebracht worden. Die Ladung bestand aus Kakao, den das Schiff zu löschen gezwungen wurde.

Kopenhagen, 12. April. (Z.N.) Der isländische Dampfer „Gullfoss“ mit drei Alsthingmännern an Bord, die in einer politischen Sendung von Kopenhagen nach Reikjavik unterwegs waren, wird von den Engländern seit einer Woche in Leith festgehalten, weil der Führer des Schiffes die verlangten Beweise, daß die mitgeführten Waren nicht deutschen Ursprungs seien, angeblich nicht vorlegen konnte, obwohl es feststeht, daß die Abender der Waren dänische Kaufleute sind. Der Fall hat hier außerordentlich unangenehm berührt.

Kopenhagen, 12. April. (Z.N.) „Politiken“ meldet aus London, die englische Admiralität habe gestern das Anlaufen gewisser Häfen verboten. Die Schiffe wurden gewarnt, private Signale zu gebrauchen, da in diesem Falle auf sie geschlossen würde. Englische Schiffe mit leicht erkennbarer Flagge würden alle fremden Fahrzeuge, die englische Häfen anlaufen wollen, genau untersuchen und erklären, ob jene Anker werfen dürfen. Fremde Schiffe, die vor Anker liegen, dürfen keine Boote ausfahren, noch sonst irgendwelche Verbindung mit der Küste suchen.

Vom Unterseebootkrieg.

Seit der Erklärung der Untersee-Blockade vom 18. Februar sind 37 britische Handelschiffe und 6 Fischerfahrzeuge durch Kreuzer, Minen und Unterseeboote zum Sinken gebracht worden. Die Gesamttonnage der versenkten Handelschiffe beträgt 100 967 und der versenkten Fischerfahrzeuge 1203 Bruttorennonen. In dieser Zeit kamen an und fuhren ab: 10 194 von über 300 Tonnen Gehalt. — Die Zahlen teilte die englische Admiralität mit.

London, 12. April. (W.B.) Das britische 9000 Tonnen große Passagierboot „Walsatir“ ist auf der Höhe der Scilly-Inseln torpediert worden. Das Schiff wurde nach Queenstown geschleppt.

Zürich, 12. April. (Z.N.) Bei der Insel Wight wurde einer hier aus London eingetroffenen Meldung zufolge ein französischer Dreimaster, der aus Nantes kam, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Paris, 12. April. (Z.N.) Einer Meldung des „Petit Journal“ zufolge scheiterte ein englischer Dampfer von 4000 Tonnen namens „Elmira“ an der französischen Küste in der Nähe von Barfleur. Der Dampfer, der von einem deutschen Unterseeboot beschossen, in Brand gesteckt und von der Besatzung verlassen worden war, konnte von einem Schleppdampfer bugsiert, nach Cherbourg gebracht werden, wo er in dem Trockendock scheiterte.

Wilhelmshaven, 12. April. (Z.N.) Ueber den Untergang des Unterseebootes „U 29“ sind bisher Einzelheiten hier noch nicht bekannt geworden. Wenn auch die Meldung der baseler Nachrichten, wonach „U 29“ in der irischen See einen feindlichen Kreuzer zum Sinken gebracht habe und dann von mehreren englischen Kriegsschiffen vernichtet worden sei, bisher keine amtliche Bestätigung erfahren hat, so hält man diese Meldung doch für glaubhaft. Dann würde sich auch das rätselhafte Schweigen der englischen Admiralität erklären. Sollte sie sich bewahrheiten, so wäre die Zahl der von Kapitänleutnant Weddigen vernichteten englischen Kriegsschiffe auf fünf angewachsen.

Trepost, 13. April. (Z.N.) Ueber die Versenkung des französischen Seglers „Chateau Briand“ durch ein deutsches Unterseeboot werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Nachdem der Segler bei stürmischem Wetter die Themsemündung verlassen hatte, begegnete er in der Nähe der Insel Wight einem deutschen Unterseeboot, dessen Periskop etwa 25 Meter hervorragte. Der deutsche Kommandant befahl dem „Chateau Briand“, seine Flagge zu hissen. Der Segler gehorchte sofort, worauf dem Kapitän und der Mannschaft befohlen wurde, in die Schaluppen zu steigen, wozu ihnen 10 Minuten Zeit gelassen wurde. In der 12. Minute schoß das deutsche Unterseeboot einen Torpedo ab. Der „Chateau Briand“ legte sich auf die Seite und sank innerhalb drei Minuten. In einer Schaluppe befand sich der Kapitän und 11 Mann, in einer zweiten 13 Mann. Den ganzen Tag und die Nacht vom Donnerstag zum Freitag trieben die Schaluppen bei bewegter See und großer Kälte der französischen Küste zu. Sie begegneten weder einem Segelschiff noch einem Dampfer. Am Morgen sichtete die Schaluppe des Kapitäns die Küste der Normandie und gelangte mit großer Mühe in den Hafen von Trepost. Bald darauf bemerkte man auch die andere Schaluppe. Ein Rettungsboot wurde ausgesetzt, das unter mannigfachen Schwierigkeiten diese Schaluppe erreichte und wohlbehalten ebenfalls in den Hafen von Trepost führen konnte, wo die Mannschaft der Seebeförderung Bericht erstattete. Das deutsche Unterseeboot war gleich nach der Torpedierung verschwunden. Seine Nummer konnte man nicht feststellen.

Der Luftkrieg.

Rotterdam, 12. April. (W.B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Der englische Dampfer „Serula“ aus Cork, der gestern Nacht, von Manchester kommend, auf dem neuen Wasserwege eingetroffen ist, berichtet, daß gestern Nachmittag bei Noordhinder deutsche Flugzeuge 20 Bomben nach dem Schiff warfen, ohne zu treffen.

Gyon, 12. April. (Z.N.) Gyoner Blätter melden aus Dänkirchen: Ein deutsches Flugzeug warf eine Bombe auf Bergues in der Nähe von Dänkirchen ab. Zwei Personen wurden getötet, mehrere verletzt, darunter ein Engländer.

Basel, 13. April. (Z.N.) Ueber Mülhausen erschienen Sonntag nachmittag sechs französische Flieger. Sie bewarfen den Habsburger Fliegerplatz mit Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Auf ihrem Weiterfluge wurden die

Flieger bei Colmar in ein heftiges Kreuzfeuer genommen und verschwanden alsbald in westlicher Richtung.

Karlsruhe, 13. April. (Z.N.) Sonntag abend trafen über Tärheim bei Colmar ein feindlicher Flieger, der durch Artilleriefeuer nach dem Mühlertal betriebsunfähig wurde.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen.

Berlin, 12. April. (W.B. Amtlich.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten durch Versagung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Naval Detention Barracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzungen für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung einen Kriegsgefangenen englischen Offiziers ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute am 12. April aus Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten überführt worden.

Das ist die einzig richtige Behandlung solcher Angelegenheiten, sie muß nur mit genügendem Nachdruck angewandt werden, und dafür haben wir ja die Mittel in den Händen. Die in Militärarrestanstalten übergeführten englischen Offiziere mögen sich bei ihrer eigenen Regierung beschweren, wenn ihnen jetzt eine Behandlung zuteil wird, die sonst in Deutschland Kriegsgefangenen gegenüber nicht der Brauch ist.

Wegen versuchten Kriegsverrats verurteilt.

Die „Straßburger Post“ meldet aus Mülhausen: Wegen versuchten Kriegsverrats verurteilte das Kommandanturgericht Mülhausen den Amtsrichter Alder aus Zettlheim zu drei Jahren Zuchthaus. Alder, der während der Anwesenheit der Franzosen in Sennheim eine scheinend noch nicht ganz aufgeklärte, nach seiner Angabe unfreiwillige Automobilsahrt in Begleitung französischer Offiziere nach Belfort unternommen hatte, hatte sich kurz vor dem Kriege durch deutschfeindliches Benehmen bemerkbar gemacht. Auffallend war auch, daß eine von den Franzosen mitgebrachte „schwarze Liste“ am Tage nach der erwähnten Fahrt nach Belfort in bereinigter Form zur Wirkung kam. In der Verhandlung, in der diese Tatsachen zur Sprache kamen, wurde dem Angeklagten vornehmlich nachgewiesen, daß er kurz nach dem Abzug der Franzosen und vor dem Einzug der Deutschen eine Familie, die in Sennheim als deutschfreundlich galt und der man — allerdings mit Unrecht — die Auffassung einer Liste der „Unzuverlässigen“ nachgesagt, vor seinen Richterstuhl zitierte und sie dort durch die Anklage, er werde sie durch eine französische Patrouille verhaften lassen, von ihrem angeblichen Vorhaben abzubringen suchte. Das Gericht erklärte in diesem Verhalten eine versuchte Vorschubleistung im Interesse der feindlichen Sache, die wegen der Anstellung des Angeklagten als deutscher Richter streng zu bestrafen sei.

Straßburg, 12. April. (W.B.) Die „Straßburger Post“ meldet: In Colmar wurde wegen deutschfeindlichen Verhaltens der Notar Gombis von Gebweiler, der Unteroffizier der Reserve war, vom Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Ein neues Stückchen Liebesnächte.

Die Herren Liebesnächte und Genossen haben — wie die Pariser „Humanité“ nicht von einem Unverantwortlichen irreführt wurde — ihren bisherigen Taktlosigkeit eine neue hinzugefügt. Sie haben auf dem Wege über Holland in „Humanité“ ein Manifest der „Minderheit der deutschen Sozialdemokratie“ zur Veröffentlichung überreicht, das in Form und Inhalt charakterisiert wird durch Ausführungen wie folgende: Ihr könnt aus der Rede von Haase vom 10. Februar sehen, daß die Opposition gegen diesen verabschiedungswürdigen Krieg in Deutschland ständig wächst. Wenn wir unter dem eisernen Druck der Kriegsgesetze stehend, daran gehindert werden, öffentlich unsere Meinung zu bekunden, so kann uns doch die Zukunft eine Ueberraschung bringen. In der Haltung unserer sozialistischen Genossen in Frankreich, Belgien und England hängt für uns die Möglichkeit der künftigen Aktion gegen den Krieg ab. — Wenn es sich bestätigt, daß Liebesnächte und Genossen einen Brief dem Inhalt nach das französische Blatt geschrieben haben, dürfte die deutsche Regierung wohl endlich diesem hochverräterischen Treiben gegenüber die Gebulde verlieren.

Berlin, 12. April. (Z.N.) Der „Vorwärts“ gibt in seiner heutigen Ausgabe die Mitteilung der „Post“ für „Berl. Morgenpost“ über ein Manifest Liebesnächte wieder und bemerkt dazu: Der Aufruf findet sich in deutscher Sprache bereits am 1. April in dem Berliner Parteiorgan. Er trägt dort keinerlei Unterschriften. Auch die „Humanité“ bezeichnet die Genossen Liebesnächte, Ledebour usw. nicht als Sozialisten, sondern die „Humanité“ nimmt nur an, daß der Aufruf aus den Kreisen der Minderheit stammt. Die „Berl. Tagwacht“ stellt übrigens ausdrücklich fest, daß die genannten Genossen an dem Aufruf nicht beteiligt sind. Sie läßt es aber ab, über die Urheberhaft des Aufrufes näheres mitzuteilen. — Die „Kreuzzeitg.“ schreibt: Die Erklärung der Liebesnächte-Gruppe liegt jetzt im Wortlaut vor. Sie wird als Veröffentlichung der Minderheit der deutschen Sozialdemokratie bezeichnet, die vornehmlich Karl Liebesnächte, Ledebour, Franz Mehring, Clara Zetkin und Rosa Luxemburg umfaßt. Die „Humanité“ hat das Schriftstück durch einen holländischen Genossen erhalten. Da die Genannten sich bei der Angelegenheit äußern dürften, behalten wir uns vor, auf die Erklärung vor, bis eine solche Äußerung vorliegt.

Die Länge der Schlachtfrenten.

Der Matin rechnet nach sicheren Angaben aus, daß die Ausdehnung der Schlachtfrenten der Alliierten 2008 Kilometer beträgt. Davon kommen 870 Kilometer auf die französische, 50 auf die englische, 23 auf die belgische, 170 auf die russische und 350 auf die serbische und montenegrinische Front.

Zentralorganisation für einen dauerhaften Frieden.

Osag, 12. April. (Z.N.) Hier fand vom 7. bis 11. April eine internationale Versammlung statt. Die Geladungen gingen von dem niederländischen Antioorlog Raad aus und waren auf einen bestimmten Kreis beschränkt. Die Versammlung vereinigte 31 Personen aus Deutschland, Amerika, Österreich-Ungarn, Belgien, England, Holland, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Begrüßungsgramme waren eingetroffen aus Dänemark, Frankreich, Italien, Spanien und Rußland. Die Versammlung vertrat grundsätzlich, auf eine Besprechung über die Beendigung

Freundschaften einzugehen. Vielmehr wurden die Freundschaften erörtert, wie der künftige Friede ein dauernder werden könne. Einstimmig einigte man sich auf ein Mindestprogramm. Besonders betont wurde die Notwendigkeit wirklicher Kontrolle der auswärtigen Politik durch die Völker. An die Verhandlungen soll sich später eine Prozedur in allen Ländern anschließen. Eine Zentralorganisation für einen dauerhaften Frieden wurde gegründet als Vereinigungspunkt für die nationalen Organisationen aller Länder. Das Bureau des niederländischen Antioch. Raad, ergänzt durch einen internationalen Ausschuss, wurde mit der Geschäftsführung betraut.

Frankfurter Aergern.

Paris, 12. April. (T.L.) In der französischen Presse ist das rätselhafte Verhalten Bulgariens Anlaß zu lebhaften Kommentaren. Dadurch, daß die bulgarische Regierung ihre Masse bewahrt, schreiben einige Blätter, paralysiert sie ihre Nachbarn oder liefert wenigstens den Königen von Griechenland und Rumänien einen Vorwand, um den nationalen Strömungen zu widerstehen. Für Serbien sei Bulgarien ein Grund zu unaufhörlicher Beunruhigung und daher es, mit allen seinen Kräften Österreich-Ungarn zu widerstehen. Allmählich beginne man sich doch in Paris, London und Petersburg zu fragen, ob nicht die Stunde gekommen sei, den rätselhaften Madoslawow aufzufordern, seine wahren Absichten kundzutun. Ein offener Feind sei er wert, als ein falscher Neutraler. Die Dardanellen-Expedition sei organisiert worden, als man glaubte, auf Bulgarien rechnen zu können, dem man die Linie Enos-Midia zuschrieb.

Holländische Unfreundlichkeit?

Amsterdam, 12. April. (T.L.) Der Norddeutsche Lloyd-Schiff „Main“, der seit Kriegsbeginn im Wlissingen Hafen verblieben ist, erhielt von der Militärbehörde den Befehl, Wlissingen zu verlassen und zwar vor 11 Uhr abends am Montag, andernfalls würde er interniert werden. Auf telegraphische Anweisung von Bremen wird der Dampfer wahrscheinlich nach Antwerpen gehen.

Ein ehrlicher Engländer.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt der englische Arbeiterführer Keir Hardie im „Labour Leader“: Großlandschaftliche Misere ist in den Augen des englischen Kapitalismus sein größter Erfolg im Weltmarkt. Die schändlichste Tatsache in diesem Krieg ist, daß die Tagespresse einen Krieg auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel fordert. Das Ergebnis dieser Bestrebungen war mehr oder weniger entmutigend, wie das Projekt einer Antikriegs-Exposition zeigt. Trotzdem glaubt man nach der Vernichtung der deutschen Geschäftlichkeit und des deutschen Anpassungsvermögens, ohne selbst diese wertvollen Eigenschaften zu verlieren, die die reichen deutschen Märkte zu erobern.

Der Sold der englischen Soldaten.

Nach einer Londoner Meldung hat die britische Regierung beschlossen, den Sold der nach dem 1. April angeworbenen Soldaten um 2 Schillinge für die Woche zu erhöhen. Das läßt tief in die Rekrutenmündigkeit Englands blicken!

Griechenland bleibt fest.

Die Mailänder Sera meldet aus Athen: Der Ministerpräsident teilte den Gesandten der Dreiverbandsmächte den Beschluß des am Sonntag stattgefundenen Ministerrates mit. Der Beschluß enthält die bestimmte Ablehnung der letzten Forderungen der Dreiverbandsmächte.

Konstantinopel, 12. April. (B.B.) Die französische Kreuz-Kreuz-Mission ist auf dem Dampfer „Memphis“ in Saloniki angekommen, um sich von dort nach Nisch zu begeben. Auf dem Dampfer befand sich auch Munition für Serbien, sowie zwei französische Offiziere, die in die serbische Armee einmarschieren wollen. Eine weitere Kreuz-Kreuz-Mission für Serbien mit vier französischen Majoren, zwölf Kliegern und vierzig weiteren für Serbien bestimmten Offizieren wird demnächst erwartet. Ein großes englisches Schiff brachte vor einigen Tagen allerlei Kriegsmaterial für Serbien und Rußland nach Saloniki.

Der serbisch-bulgarische Zwischenfall.

Konstantinopel, 12. April. (T.L.) Nach einer Privatmeldung haben die Serben im Kampf gegen die bulgarischen Soldaten in Mazedonien 1 Major, 3 Hauptleute, 2 Leutnants und 650 Mann verloren.

Für die deutsche Sache.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Nach dem „Daily Telegraph“ beabsichtigen die Deutsch-Amerikaner die Gründung einer Gesellschaft mit einem Kapital von 2 Millionen Dollar zwecks Herausgabe einer großen Tageszeitung, die die deutsche Sache verteidigen soll.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 12. April. (T.L.) Die Gesundheit des hochbetagten Generalobersten von Moltke ist erfreulicherweise allmählich wiederhergestellt. Damit hat der General seine Felddienstfähigkeit und Arbeitskraft wiedererlangt. Die anderweitigen über das Befinden des Generalobersten von Moltke umlaufenden ungünstigen Gerüchte sind daher unbegründet.

Friedrich, 12. April. (B.B.) Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ sind vier in der Zitate von Sistrone, Dep. Valais, internierte deutsche Kriegsgefangene mit Hilfe einer Strickleiter entwichen. Unter ihnen befinden sich ein Ingenieur und ein Schullehrer. Sie haben vermutlich die Richtung nach Italien eingeschlagen.

Kopenhagen, 12. April. (T.L.) Das dänische Justizministerium erließ eine Bekanntmachung, wonach künftig für Lebensmittel verboten wird, andere als dänische Flaggen zu hissen. Diese Bekanntmachung ist durch die Verhängung der Schwierigkeiten veranlaßt worden, die entstehen könnten, wenn fremde Staatsangehörige, die während des Sommers in großer Anzahl in Dänemark zu verweilen pflegen, Flaggen verschiedener Nationen hissen. Ramentlich den Restaurants mit anderen öffentlichen Lokalen wurde verboten, bei Auszeichnungen die Flaggen der kriegführenden Nationen zu benutzen. Von diesem Flaggenverbot sind die Gesandtschaften und Konsulate der fremden Staaten ausgenommen.

Kopenhagen, 12. April. (T.L.) Wie die Rotorwaer Nachrichten mitteilen, wurden in Petersburger Apotheken mittels falscher Rezepte große Mengen Spiritus gekauft. Als Aussteller dieser Rezepte sind zwei arbeitslose Pharmazeuten entlarvt worden.

Genf, 12. April. Die Turiner Stampa meldet: Die italienischen Kompensationsverhandlungen stehen vor ihrem Abschluß.

Genf, 12. April. Wie Journal aus Madrid meldet, werden am 1. Mai in den spanischen Hafenstädten vier Leberantennen und am 15. Mai fünf weitere Transportlinien nach Amerika und Australien eröffnet werden. Ihre Leitung liegt in den Händen englischer Schiffahrtsgesellschaften, die durch die neuen Linien die sich bemerkbar machen den Interessen des deutschen Unterseesverkehrs auf den Leberantennen Großbritanniens abschwächen wollen.

Tagesnachrichten.

FC. Frankfurt, 12. April. Am 1. Mai d. Js. wird voraussichtlich die Umgehungsbahn bei Bebra in Betrieb genommen, so daß künftig die Durchgangszüge von Thüringen nach Frankfurt die Kopfstation Bebra nicht mehr betreten. Da bereits durch die 1914 erfolgte Inbetriebnahme des Tunnels bei Schlachten der Umweg über Elm weggefallen ist, so wird der Schienenweg von Thüringen nach Frankfurt vom 1. Mai d. Js. ab insgesamt etwas mehr als zehn Kilometer kürzer, und die Fahrzeit von Thüringen nach Frankfurt verkürzt sich um 10 Minuten. Durch die Ausbesserung des Durchgangsverkehrs in Bebra wird der dortige Bahnhof ganz wesentlich entlastet.

Strasbourg, 11. April. Strenge Strafe für einen Verleumder. Als mit Ausbruch des Krieges verschärfte Personalkontrolle eingeführt wurde, hielt manch böswilliger Charakter die Zeit für günstig, sein Mitleiden gegen ihn verhasste Menschen zu kühlen. Es liefen Anzeigen gegen harmlose Personen ein, wonach sie geküßert hätten, sich ihrer Gerechtigkeit zu entziehen, Gesuche um Einstellung als Kriegsfreiwilliger liefen ein, die sich hinterher als Nadeckel legend eines „guten Freundes“ entpuppten und unzählige waren die Verurteilungen deutscher „Spione“. Es gelang nicht immer, diese schändlichen Gesellen festzunehmen, die in Ausnutzung der Sonderheit der Zeitverhältnisse mit falschen und verleumderischen Denunziationen umgingen. Wo es aber glückte, wurde fest zugegriffen. Das Kriegsgericht in Strasbourg hatte sich jetzt mit einem solchen Fall zu befassen. Der aus Gebweiler gebürtige, 38 Jahre alte schweizerische Staatsangehörige Ingenieur Albert Nieder beschuldigte seinen früheren Arbeitgeber, den Privatgelehrten Emil Schwörer, durch ein anonymes Schreiben an die Zentralpolizei in Strasbourg des Landesverrats, der trauen Freundschaft mit der Wetterle-Eligue, der Anlage einer geheimen Funkentelegraphie-Anlage usw. Schwörer wurde verhaftet. Das Kriegsgericht kostbar stellte dann die Haltlosigkeit der erhobenen Beschuldigungen fest. Nach anfänglichem Weigern räumte Nieder ein, der Verfasser der anonymen Anzeige gewesen zu sein. Er lebte mit Schwörer in Freundschaft und hatte mehrfach versucht, diesen durch Drohbriefe zur Zahlung einer Summe für eine angeblich moralische Forderung zu veranlassen. Die Niedrigkeit der Gesinnung des Nieder ahndete die Straßburger Strafkammer mit einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Danzig, 11. April. Auf einem hiesigen Polizeirevier ergrieff eine Zimmervermieterin und bat um einen Beamten, der in ihrer Wohnung einen Koffer öffnen sollte, in dem sich höchstwahrscheinlich ein lebendes Wesen befände. Tatsächlich fand man in dem Koffer ein 18-jähriges Mädchen; es lebte noch, war aber sehr erschöpft. Die geheimnisvolle Angelegenheit klärte sich folgendermaßen auf: Das junge Mädchen war einem Kellner zu Liebe aus dem elterlichen Hause geflohen und wohnte nun in dem Zimmer ihres Geliebten. Um nicht bemerkt zu werden, versteckte sie sich immer beim Naben einer Person im Kleiderschrank oder im Koffer, der ihrem Geliebten gehörte. An jenem Morgen hatte sie schon vier Stunden in dem Koffer zugebracht und von innen versucht, durch kleine in die Wand gebohrte Löcher dem Koffer etwas frische Luft zuzuführen. Hierbei waren von dem Koffer einige Späne abgefallen, wodurch die Zimmervermieterin auf den sonderbaren Inhalt aufmerksam wurde. Nachdem sich das Mädchen erholt hatte, wurde es von der Polizei den Eltern wieder zugeführt. Der Geliebte wurde verhaftet.

Lokales und Provinzielles.

Sicherung der Ernährung. Um den Kartoffelbedarf, namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in größeren Städten für das Frühjahr und den Sommer 1915 unbedingt sicher zu stellen, muß nach amtlicher Mitteilung eine angemessene Kartoffelmengende aus dem Verkehr gezogen und festgelegt werden. Die Reichsverwaltung leitete daher den Ankauf möglichst großer Vorräte in die Wege; außerdem beschloß der Bundesrat in seiner Sitzung vom 12. April 1915 weitere Maßnahmen. Zur Durchführung der Kartoffelverteilung ist eine Behörde unter dem Namen „Reichsstelle für Kartoffelverteilung“ vorgesehen, die dem Reichsminister unterstellt ist. Sie soll aus einem Reichskommissar und mindestens zwei Mitgliedern bestehen. Der Behörde steht ein Beirat zur Seite, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte, des Handels und der Verbraucher zusammensetzt. Das Mitgliedschaft zwischen der Reichsstelle und den Verbrauchern sollen die Kommunalverbände bilden, die ähnliche Aufgaben bereits auf anderen Gebieten mit Erfolg übertragen erhielten. Von einer allgemeinen Beschlagnahme der Kartoffeln, wie beim Getreide, ist wegen technischer Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verderbens bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der beschlagnahmten Kartoffeln abgesehen worden. Insofern die zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Kartoffeln nicht innerhalb eines Bezirks vorhanden sind, melden die Kommunalverbände den Fehlbetrag, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, unter eingehender Begründung seiner Höhe bei der Reichsstelle an, welche darüber entscheidet, ob die Anmeldeungen zu berücksichtigen sind oder nicht. Die Reichsstelle kann die Lieferung von Kartoffelmengen aus einem Kommunalverband an einen anderen Kommunalverband oder an die Reichsstelle verlangen. Kommunalverbände, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, können diese Mengen freihändig ankaufen, sie nötigenfalls auch zwangsweise sicher stellen. Auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, darf nicht zurückgegriffen werden, wenn diese Verträge nachweislich vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind und ihr Inhalt von einem der Vertragsschließenden bis zum 26. April 1915 einschließlich dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist. Der Rückgriff ist zulässig, wenn die Reichsstelle es genehmigt oder verlangt. Auch soll die Reichsstelle berechtigt sein, in die bei dem Inkrafttreten dieser Verordnung laufenden Lieferungsverträge als Käufer einzutreten. Von diesem Rechte wird im allgemeinen jedoch nur mit aller gebotenen Vorsicht Gebrauch gemacht werden. Die Kommunalverbände können im übrigen alle zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln erforderlichen Maßnahmen in ähnlicher Weise treffen, wie sie bei Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl zulässig sind. Erwähnt sei hierbei ausdrücklich, daß Ausfuhrverbote von Kartoffeln aus dem Bezirke eines Kommunalverbandes sich nicht erstrecken dürfen auf Mengen, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, von Militärverwaltungen, eines Kommunalverbandes, der Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft oder der Zentralfunkaufgesellschaft in Berlin stehen, oder auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, wenn diese Verträge vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind und ihr Inhalt bis zum 26. April 1915 dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist. Der Ankauf von Kartoffeln wird zu den Preisen erfolgen müssen, die dem Landwirt

neben dem Höchstpreis ein Entgelt für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko bietet. Diese Preise werden vielfach für die minderbemittelte Bevölkerung zu hoch sein. Die Reichsverwaltung wird daher Kommunalverbänden beim Erwerb von Kartoffeln, der zur Versorgung ihrer minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle erfolgt, die Beihilfen erweisen, die durch die genannte Sonderverfügung den Landwirten über den Höchstpreis gezahlt werden. Dadurch werden die Kommunalverbände in die Lage gesetzt, diese Kartoffeln zu demselben Preise abzugeben, wie sie sich nach den gegenwärtigen Höchstpreisen für die Landwirte zuzüglich der Fracht und der hinzutretenden geringen Spesen stellen.

Anmeldung von Wolfram, Chrom usw. Nach einer Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos sollten bis Ende März 1915 alle Bestände an Wolfram, Chrom, Vanadium, Molybdän, Mangan der Metall-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11, gemeldet werden. Anscheinend ist diese Bekanntmachung von manchen Firmen übersehen worden. Von zuständiger Stelle wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Unterlassung der Anmeldung strafbar ist. Anmeldebordere sind bei den Postanstalten erster und zweiter Klasse erhältlich.

Annahmestellen für Privattelegramme nach dem Felde. Privattelegramme aus der Heimat nach dem Felde werden nur von den militärischen Prüfungsstellen für Privattelegramme angenommen, die sich an dem Sitz eines stellvertretenden Generalkommandos befinden. Die Zusendung von Telegramm-Entwürfen an andere Stellen, z. B. an das Kriegsministerium, hat stets eine Verzögerung in der Abfertigung zur Folge. In zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, vor der Abfertigung des Telegramms Auskunft bei dem Postamt zu erbitten.

Zurückstellung zwecks Feldbestellung. Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps soll versucht werden, von den z. Zt. noch nicht einberufenen wehrpflichtigen Mannschaften diejenigen, welche für die Feldbestellung unbedingt nötig sind, bis zum 1. oder 15. Mai zurückzustellen.

Besitzer von Hühnern seien auf eine Bekanntmachung der Polizeiverwaltung hingewiesen, die das Laufenlassen von Hühnern außerhalb des eingezäunten Bestandes verbietet. Ferner ist auch das Sammeln von Feldsalat auf fremden Grundstücken verboten.

Wetter. Zeitweise wolfig, doch zunächst unerhebliche Niederschläge, nachts milder.

Das Brot werden werden lassen! Das Publikum ist vielfach mit dem Kriegsbrot vor allem deshalb unzufrieden, weil es zu viel Feuchtigkeit enthält. Man mißt die Schuld daran den Bäckern zu, in Wirklichkeit aber ist die scheinbar abnorme Feuchtigkeit in der Regel auf den großen Prozentsatz Kartoffeln zurückzuführen, der dem Brot zugesetzt wird. Es wird sich daher sehr empfehlen, wenn man den wöchentlichen Bedarf von Brot auf einmal einholt, damit es gut austrocknen kann, bevor es auf den Tisch kommt. Das Kriegsbrot ist dann nicht nur leichter verdaulich, sondern sättigt auch mehr als frisches Brot, und der Verbrauch ist infolgedessen sparsamer. Das Brot muß 24 Stunden liegen, bevor es an die Kundchaft abgegeben wird, ein voller Tag aber genügt nicht, um ihm die durchaus wünschenswerte Trockenheit zu verleihen.

Bahn Haiger-Gustersheim. Dem 49. Kommunalverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, der am 26. April d. Js. eröffnet werden wird, werden 16 Vorlagen zugehen, darunter eine Vorlage betr. die Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten des Grunderwerbes zum Bau der Nebenbahn Haiger-Gustersheim und Vereinfachung einer 1. Rate im Etat für 1915.

Eine Lichtbildervorführung fand gestern abend im evangelischen Vereinshaus statt. Es wurden Bilder über den Krieg gezeigt; es waren — mit wenig Ausnahmen — gut kolorierte Bilder, die nur durch die Schwäche der Lichtquelle nicht voll zur Geltung kamen. Bei der Größe des Auffangschirms von etwa 10 m war Klarheit oder Bogenlicht erforderlich, das Spiritus- oder Benzinlicht genügt nicht. Außerdem achteten die Vorführer nicht darauf, daß die Bilder sämtlich von links nach rechts verkehrt erschienen. Bei vielen kam es ja nicht darauf an, bei anderen wieder wirkte es jedoch störend (z. B. militärisches Geseh mit der linken Hand, Aufschriften in Spiegelschrift usw.). Das zahlreiche Publikum nahm die Vorführung sehr beifällig auf.

Aus dem Westerwald, 12. April. Die Holzarten, die im Kriege zu Wagen- und Schlitteneisen, Spatenstielen und Zelthütten reiche Verwendung finden, nämlich Hainbuchen und Eichen, erzielen bei den augenblicklich stattfindenden Versteigerungen Preise von ungekannten Höhen. Während früher das Hainbuchen-Eisen im Stamm 40 Mk. kostete, bezahlt man heute mindestens 120 Mk.; für Eichenstollen erhält man zurzeit 18 Mk. gegen 4-6 Mk. ehemals. Der Preis der Hainbuche stieg von 18 auf 30 Mk. fürs Festmeter.

Limburg, 12. April. Infolge des anhaltenden Regens ist die Lahn an den niedrigeren Stellen aus den Ufern getreten. Der Schleusenpegel zeigte am gestrigen Tage einen Wasserstand von 2,48 Meter.

Stromberg, 10. April. Den Kopf zermalmte. Auf der Grube Amalienhöhe verunglückte tödlich der 17-jährige Gregor als Barmisroth. Er stieß den Kopf in den Schacht, als gerade der Förderkorb heraufkam. Der Kopf des Verunglückten wurde durch den Förderkorb zerdrückt.

Frankfurt a. M., 12. April. Bei Hildersheim wurde heute im Main an einer Schleufe die Leiche einer Frau im Alter von 30 bis 35 Jahren gefunden, der die Beine am Rumpf abgetrennt waren. Im Munde der Toten war ein Taschentuch, das ihr mit Gewalt bis in die Kehle gedrängt worden war.

Wiesbaden, 12. April. (B.B.) Der Voranschlag des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahmen und Ausgaben mit 6 427 700 Mark balanciert, sieht wieder 7 1/2 Prozent Bezirksabgaben vor, welche 2 251 000 Mark ausmachen. Der größte Teil dieser Bezirksabgabe fällt auf den Kreis Frankfurt am Main.

Vermischtes.

Unsere tapferen Feldfrauen. Am 29. August als das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 26 südlich G. zum Feuerkampf in seinen Stellungen bereit stand, wurde auf die etwa 200 Meter vor der Front stehenden Stäbe des Regiments und der 2. Abteilung, welche sich nur kleine Erddeckungen geschaffen hatte, von feindlicher Infanterie geschossen. Immer piffen die Kugeln vorüber, doch ließ sich nicht feststellen, woher das Feuer kam. Offenbar hatte sich der Gegner beim Vorgehen des Regiments versteckt gehalten, um es später von rückwärts zu beschließen. Der Führer der 2. Abteilung rief plötzlich: „Aus dem Rückenfeld dort von links wird geschossen.“ Wieder sausten die Kugeln, doch trotz Hilfe der Ferngläser war nichts zu ent-

Frau Caroline Herwig.